

Lena Thorbeds Ernte.

Roman von Elisabeth Gebede.

(3. Fortsetzung.)

Hans war neben sie ans Fenster getreten.

„So tief in Gedanken?“ fragte er. „Sie wandte sich plötzlich um und sah ihn an.“

„Hans“, fragte sie eindringlich, „hast du nicht mal was darüber gehört, was das für eine Geschichte gewesen ist mit dem jungen Menschen, der nach Onkel Karls Tode Forderungen an Papa gestellt und allerlei behauptet hat — aber kein Mensch kann mir sagen was.“

Er überlegte einen Augenblick und schüttelte dann den Kopf. „Keine Ahnung, Lena.“

„Du auch nicht?“ rief sie enttäuscht. „Mein Gott, wer kann es mir denn sagen!“

Er schen nachsahen. „Ich habe nie etwas davon gehört.“

„Ich habe mich auch um nichts gekümmert, kobe in meiner Garnison Freizeiten gebrüllt und mich nicht viel für andere interessiert.“

„Du warst nicht hier, also ging mich ja die ganze Geschichte nichts an. Und auf den Standpunkt müßtest du dich auch stellen.“

„Du rauchst hier zu viel trübe Gedanken.“

„Sie seufzte. „Ich kann den Gedanken nicht loswerden.“

„Welchen Gedanken?“ fragte er erstaunt.

Sie antwortete nicht, sondern schüttelte den Kopf und machte eine abweisende Bewegung mit der Hand.

„Welchen Gedanken, Lena?“ fragte er noch einmal eindringlicher und sah sie theilnehmend an.

„Ich will ihn nicht aussprechen.“

„Sagte sie nun leise, „dann komme ich wohl eher darüber weg.“

„Es ist ja überhaupt nicht — ach, Hans, hoffentlich ist es überhört.“

Sie schlug die Hände vors Gesicht, und ein Jähren ging durch ihren Körper.

Hans hatte sie erschrocken angesehen. „Zeitig zu ihre Hände vom Gesicht.“

„Lena“, sagte er weich und herzlich, „berühm nicht, daß ich dein Vertrauen freud bin, zu dem du Vertrauen haben mußt.“

„Sage mir doch was dich ängstigt, damit ich dir helfen kann.“

„Ich sah ihn dankbar an. „Es ist ja nicht Mangel an Vertrauen, Hans, wenn ich es nicht sage.“

„Ich habe nur die Kraft nicht dazu. Und überhaupt — es läßt sich in Worte gar nicht fassen.“

Er streifte sie ängstlich ihre zitternde Hand, die er noch in der seinen hielt.

„Lena, armer kleiner Liebling.“

„Ich möchte dir so gern jeden Stein aus dem Wege räumen, möchte alles mit dir theilen, deineummer, jede Freude, jeden Gedanken.“

„Sie sah stumm aus dem Fenster und rührte sich nicht.“

„Lena“, fragte er doch und sah sich näher zu ihr hin, „Lena, hast du mich verstanden?“

„Nun raffte sie sich auf, machte ihre Hand frei und sagte. „Ja, Hans, ja, ich danke dir für deine Freundschaft.“

„Aber jetzt kann ich es noch nicht sagen. Und nun entschuldige mich einen Augenblick, ich muß mich zu Tisch umziehen.“

„Auf Wiedersehen nachher.“

„Sie nickte ihm zu und ging schnell hinaus.“

„Sie machte ein paar Schritte ihr nach, als wenn er sie zurückhalten wollte, aber als die Thür sich hinter ihr schloß, kehrte er langsam ans Fenster zurück.“

Die Hände in den Taschen sah er nachdenklich hinaus, schließlich schüttelte er den Kopf und kehrte.

„Was in einem hübschen Mädchen doch alles für Gedanken kreifen.“

„Statt in vollen Jagen ihr Leben zu genießen, hat sie seine reichsten Güter in den Schoß vor, zergrübelte Lena sich ihr Hirn mit allen abgethanen Gefühlen, die mal vor langerer Zeit hier geflossen waren.“

„Aber er wollte ihr diese Gedanken schon weitreiben, wenn sie erst kein war, weil Lena, seine angebetete kleine Frau.“

„Alle Sorgen wollte er ihr fortfließen und sie mit Liebe umgeben, daß sie an nichts anderes mehr denken konnte.“

„Er sah sehr ruhig und sicher in die Zukunft. An die Möglichkeit, daß Lena ihn zurückweisen könnte, dachte er gar nicht.“

„Sie gehörten ja doch zusammen, er und Lena Thorbeds.“

„Sie hatten schon als Kinder Mann und Frau gespielt und waren sich gegenseitig die Wächter auf der Welt.“

„Es war das Allernatürlichste, wenn sie sich betrachteten.“

„Inzwischen sah Lena oben in ihrem Schlafzimmer vor dem Spiegel und strichte sich, die Hände herabhängend und ihre Hände zitterten leicht.“

„Mit Mühe zwang sie sich, nur an ganze gleichgültige Sachen zu denken.“

„Ob ihr Haar gut saß, was für ein Kleid sie anziehen sollte. Sie ging an den Schrank und wählte lange, endlich legte sie sich ein helles Kleid zurecht.“

„Es war noch fast eine Stunde Zeit zum Essen und sie wollte nicht zu früh nach unten kommen, um nicht wieder allein mit Hans zu sein.“

„Und sie hatte ein unbehagliches Gefühl, wenn sie an ihn dachte.“

„In ihren weichen, warmen Friseurmantel gekleidet, ging sie nun hin und her, füllte Wasser in eine Wase und stellte das Herdflaub hinein, daß sie im Walde geröstet hatte.“

„Ob ich nun noch den einzigen Freund, den ich habe, verlöre.“

„dachte sie einmal.“

„So sehr sie sich auch einzureden versucht hatte, daß sein Bild und seine Worte doch ein ganz harmlos gemeint waren, so fühlte sie jetzt doch ganz klar, daß die Stunde kommen würde, in der er mehr von ihr fordern würde, als die Freundschaft, die sie jetzt besaß.“

„Und dieses mehr würde sie ihm nicht geben können — nie, nie!“

„Sie wunderte sich selbst darüber.“

„Zimmer in der Ferne hatte sie an ihn gedacht als an den Menschen, der ihr am nächsten stand, den sie auf der ganzen Welt am liebsten hatte.“

„Und nun sah sie plötzlich, daß es eine Grenze zwischen ihnen gab, die nicht zu überbrücken war, dadurch schien er ihr auf einmal ganz ferngerückt.“

„Sie legte sich schließlich in die Sojace, und nun fiel ihr Bild wieder auf den Herdflaub, denn sie war auf den Tisch gestellt hatte.“

„Der Wald in seiner bunten Pracht erfuhr vor ihrem geistigen Auge, und da blieben ihre Gedanken hängen.“

„Als der Gong zum Essen rief, legte sie eben erst die letzte Hand an ihre Toilette und trat dann mit Frau von Weidlich auf dem Arm ins Wohnzimmer, wo die Herren sie erwarteten.“

Hans war schon sehr ungeduldig geworden, als sie gar nicht kam, aber als er sie jetzt sah, vergaß er das.“

„Ihm schien, als habe sie sich heute besonders hübsch gemacht und der träumerische, befangene Ausdruck verließ ihr einen besonderen Reiz.“

„Ihm wurde ganz heiß. „Somm und Frau von Weidlich gingen eben schon durch die Thür in's Frühstückszimmer.“

„Komm, Lena“, sagte er weich und eilte auf sie zu, und als sie nun den enden folgten, brüdete er leise und ängstlich ihren Arm an sich.“

„Am nächsten Tage ging Lena Thorbed mit Somm und Frau von Weidlich durch den großen Saal in dem die Familienbilder hingen.“

„Sie hatte sie schon einmal flüchtig angesehen, als sie in den ersten Tagen mit Tante Almira durch das ganze Haus gegangen war, aber heute hatte Onkel Somm eine alte Familienchronik mitgenommen, in der er blätterte und las, um seine Erklärungen zu den verschiedenen Bildern zu geben.“

„Der Saal nahm die ganze Seitenfront des Hauses ein und hatte hohe, große Fenster nach dem Park hinaus.“

„Die Wände waren bis zur halben Höhe mit Holz besetzt, während eine dunkelrote, etwas verblühte und gerissene Seidenwand, den oberen Teil bedeckte.“

„Lieber dem Parterre gehörten die oberen Räume, den oberen Teil bildete. „Lieber dem Parterre gehörten die oberen Räume, den oberen Teil bildete.“

„Lieber dem Parterre gehörten die oberen Räume, den oberen Teil bildete.“

„Lieber dem Parterre gehörten die oberen Räume, den oberen Teil bildete.“

„Lieber dem Parterre gehörten die oberen Räume, den oberen Teil bildete.“

„Lieber dem Parterre gehörten die oberen Räume, den oberen Teil bildete.“

„Lieber dem Parterre gehörten die oberen Räume, den oberen Teil bildete.“

„Lieber dem Parterre gehörten die oberen Räume, den oberen Teil bildete.“

„Lieber dem Parterre gehörten die oberen Räume, den oberen Teil bildete.“

„Lieber dem Parterre gehörten die oberen Räume, den oberen Teil bildete.“

„Lieber dem Parterre gehörten die oberen Räume, den oberen Teil bildete.“

„Lieber dem Parterre gehörten die oberen Räume, den oberen Teil bildete.“

„Lieber dem Parterre gehörten die oberen Räume, den oberen Teil bildete.“

„Lieber dem Parterre gehörten die oberen Räume, den oberen Teil bildete.“

„Lieber dem Parterre gehörten die oberen Räume, den oberen Teil bildete.“

„Lieber dem Parterre gehörten die oberen Räume, den oberen Teil bildete.“

„Lieber dem Parterre gehörten die oberen Räume, den oberen Teil bildete.“

„Lieber dem Parterre gehörten die oberen Räume, den oberen Teil bildete.“

„Lieber dem Parterre gehörten die oberen Räume, den oberen Teil bildete.“

„Lieber dem Parterre gehörten die oberen Räume, den oberen Teil bildete.“

„Lieber dem Parterre gehörten die oberen Räume, den oberen Teil bildete.“

„Lieber dem Parterre gehörten die oberen Räume, den oberen Teil bildete.“

„Lieber dem Parterre gehörten die oberen Räume, den oberen Teil bildete.“

„Lieber dem Parterre gehörten die oberen Räume, den oberen Teil bildete.“

„Lieber dem Parterre gehörten die oberen Räume, den oberen Teil bildete.“

„Lieber dem Parterre gehörten die oberen Räume, den oberen Teil bildete.“

„Lieber dem Parterre gehörten die oberen Räume, den oberen Teil bildete.“

„Lieber dem Parterre gehörten die oberen Räume, den oberen Teil bildete.“

„Lieber dem Parterre gehörten die oberen Räume, den oberen Teil bildete.“

„Woh für dergleichen.“

„Ich habe nur eine kleine Photographie von ihr.“

„Wohleibt könnten Sie ein Bild danach machen lassen?“

„Nein“, erwiderte Lena fast hastig, „sie paßt auch nicht hierher.“

„Meine Mutter will ich ganz für mich haben.“

„Die Beschäftigung der Bilder war beendet.“

„Somm klappte seine Chronik endgültig zu und sagte dann, auf eine Thür zeigend: „Hier geht es in meines Vaters Arbeitszimmer.“

„Lena glaubte, da warst noch gar nicht drin.“

„Wollen wir jetzt?“

„Nein, nein“, rief sie ganz erschrocken, „bitte, Onkel, ich möchte einmal allein.“

„Ja, Kind, wie du willst.“

„Ein paar Stunden später, als Somm auf die Jagd gegangen war und Frau von Weidlich auf ihrem Zimmer ein Schläfchen machte, ging Lena noch einmal in den Saal, leise und vorsichtig, als befände sie sich auf verbotenen Wegen.“

„Das Bild ihres Vaters war das aus ihrem Zimmer; sie hatte es am zweiten Tage herüber bringen lassen, um die Gallerie zu vervollständigen, wie sie sagte.“

„Sie stand auch jetzt wieder einen Augenblick davor und sah es an, ehe sie mit langsamen Schritten zu der Thür ging, die in ihres Vaters Arbeitszimmer führte.“

„Doch jetzt sie nun schon vierzehn Tage in Thorbeden war, hatte sie es noch nicht betreten.“

„Wohl hatte sie manchmal an der Thür gestanden, die Kante in der Hand, aber zu dem Entschluß, sie herunterabzulegen, hatte sie sich noch nicht durchringen können.“

„Warum, das wollte sie selbst nicht.“

„Sie zögerte auch jetzt wieder. „Ihr Herz klopfte, und ihre Hände waren eiskalt.“

„Mit einem langen Blick streifte sie die Bilder an der Wand, auf diese kalten Gesichter, und ein Schauer überlief sie.“

„Mit einem plötzlichen Entschluß öffnete sie jetzt die Thür.“

„Ein großes, modern und behaglich eingerichtetes Herrensimmerr lag vor ihr.“

„Durch die ausgezogenen Vorhänge fiel der Schein der Nachmittagssonne und schuf ein warmes Licht.“

„Im Geiste aber sah sie die beiden Männer hier stehen, den jungen, der forderte und ansehend, und den alten, der verweigerte.“

„Was hatten die beiden Männer miteinander gebahnt? Was war hier geschehen worden?“

„Sie zog die Vorhänge zurück, so daß eine blendende Lichtflut in das Zimmer drang.“

„Ich muß es wissen, mein Gott, ich muß!“

„Und gleich danach kam ihr der Gedanke: wenn sie es erfährt, ob sie dann die Kraft haben würde, es zu tragen?“

„Ihr suchender Blick glitt durch das Zimmer und blieb an dem großen, festen Diplomatenstuhlsitz, der vor den Fenstern stand, hängen.“

„Ob sich in seinen Federn nicht eine Zeile fand, die Aufschluß gab? Von ihres Vaters Hand vielleicht eine Schilderung der Scene.“

„Sie suchte in ihrer Tasche nach dem Schlüssel und zog nun ein Buch nach dem andern auf.“

„Kein Schlüssel blieb zusammengefallen, keine Zeile ungenutzt, — aber kein Wort, das ihr Aufklärung gab.“

„Sie fühlte sich so müthlos und verlassen, daß sie die Zähne aufeinanderbeißte, um nicht zu weinen.“

„Sie hatte doch wohl im Stillen gehofft, daß sich ein Aufschreibeschild von ihres Vaters Hand an sein einziges Kind finden würde, irgend ein warmes, herzliches Wort, das ihr Halt gebe in ihrem einsamen Leben.“

„Nichts — nichts — nichts!“

„Rechnungen und Quittungen hatte sie gefunden, Schreiberzettel, die das Gut betrafen, und verschiedene Formulare für die Feuerversicherung.“

„In einem hohen Fach ein paar Cigarretten, halb gefüllt, in einem anderen einen Revolver, eine Papierkassette und ein Taschentuch.“

„Das waren Sachen, die sie früher schon im Besitz ihres Vaters gesehen hatte, ebenso ein Pflaster, das sie in einer Schachtel mit Siegeladfangen fand.“

„Aber von dem, was sie suchte, nichts! Wie aufreißend es war, dies zu sehen und Fragen und Forschungen, ohne je eine Antwort zu bekommen, eine Spur zu finden!“

„Sie verließ das Zimmer und schloß die Thüren ab.“

„Nach lag der goldene Sonnenschein über der bunten Herbstlandschaft, und es zog sie unabweislich hinaus in den Wald.“

„Der frische Wind sollte sie umwehen, nachdem sie heute so viel eingeschlossen, dumpe Zimmerluft geathmet hatte.“

„Schnell ging sie nach oben und zog sich an, sagte dem Mädchen Weidlich, ebenso ein Pflaster, das sie in einer Schachtel mit Siegeladfangen fand.“

„Aber von dem, was sie suchte, nichts! Wie aufreißend es war, dies zu sehen und Fragen und Forschungen, ohne je eine Antwort zu bekommen, eine Spur zu finden!“

„Sie verließ das Zimmer und schloß die Thüren ab.“

„Nach lag der goldene Sonnenschein über der bunten Herbstlandschaft, und es zog sie unabweislich hinaus in den Wald.“

„Der frische Wind sollte sie umwehen, nachdem sie heute so viel eingeschlossen, dumpe Zimmerluft geathmet hatte.“

„Schnell ging sie nach oben und zog sich an, sagte dem Mädchen Weidlich, ebenso ein Pflaster, das sie in einer Schachtel mit Siegeladfangen fand.“

„Aber von dem, was sie suchte, nichts! Wie aufreißend es war, dies zu sehen und Fragen und Forschungen, ohne je eine Antwort zu bekommen, eine Spur zu finden!“

„ohne auf den Weg zu achten.“

„Die schmalen Waldpfaden führten treu und quer, sie wußte nicht einmal, ob es noch Thorbedener Gebiet sei, auf dem sie sich befand.“

„Der Weg, den sie zuletzt verfolgte, führte schließlich auf eine Waldhöhe.“

„Sie blieb stehen und sah auf das Bild, das sich ihr bot.“

„Die Wiese senkte sich nach der Mitte und stieg dort, wo ein Haus mit Stallgebäude und einem kleinen Wirtschaftshaus lag, wieder an.“

„Der grüne Grund war geprenkelt mit hellen Punkten, es waren Herbstgoldlöcher, die gerade wie kleine Kränze aus dem Gras hervorstachen.“

„Von Schornstein des Hauses stieg feil der Rauch auf, das gellende Rufen eines Hahnes durchschneidte die Luft.“

„Lena Thorbed schritt weiter, den Weg, der sich wie eine dunkle Linie über die Wiese zog, entlang.“

„Sie hatte seitlich von ihrem Haltpunkt einen Wegweiser entdeckt, der in etwas verwischten Buchstaben die Aufschrift: Forsthaus Thorbeden trug.“

„Ein paar Tadel führten sie schlängelnd an, als sie sich dem Hause näherte und ein Hühnerhund, der in der Hausthür lag, hoch turrnd den Kopf hob.“

„Sie blieb ungeschlüssig stehen und überlegte, ob sie hineingehen sollte oder umkehren.“

„Ihren hatte eine Thür geklopft, ein paar Schritte schalteten sie in den Seitenflur der Diele, und plötzlich erschien Hans Restow im Rahmen der Hausthür.“

„Tag, Lena“, rief er erfreut, „schön den Hühnerhund besetzt und eile auf sie zu, „tag mal, bist du's wirklich?“

„Ja.“

„St ja famos. Komm, wir trinken eine Tasse Kaffee zusammen.“

„Wist du thatsächlich ganz allein?“

„Thatsächlich.“

„Sie war ihm zögernd in's Haus vorausgegangen und sah sich auf der Diele um, die mit Getreide und allerlei ausgepöppeltem Getreide gesäumt war.“

„Hans stellte den Kopf in die Küche und bestellte Kaffee, dann öffnete er eine Stube und führte Lena hinein.“

„Es war ein Mittelzimmer zwischen Wohnstube und Speisestube.“

„An der Wand, der Thür gegenüber, stand ein schwarzbelegtes Sopha, darüber hing ein ovaler Spiegel in hellem Rahmen.“

„Der Sophaflügel wurde zu beiden Seiten von altmodischen Korbsesseln mit gestickten Kissen flankirt und auf dem Herkranz an der anderen Wand prangten grellwante Vasen.“

„Das Zimmer war nicht leer.“

„Aus einem der Korbsessel erhob sich Hans, und Lena fühlte zu ihrem Schrecken, daß ihre helle Gluth in's Gesicht stieg.“

„Auf den ersten Blick hatte sie erkannt, daß diese schlante Männergestalt niemand anders war, als Herr von Hoge.“

„Kun würde er sie gleich als Bekannte begrüßen und dann würde herauskommen, daß sie Hans gar nichts von ihrer Begegnung erzählte hätte.“

„Was er wohl davon denken würde?“

„Hans stellte vor. „Freiher von Hoge auf Hogenhof, dein neuer Gutsnachbar.“

„Nun mußte es ja kommen — aber es kam nicht.“

„Herr von Hoge verneigte sich, und sie reichten sich stumm die Hand.“

„Dabei trafen sich ihre Augen in einem langen Blick, und Lena fühlte, wie sich die Gluth auf ihren Wangen noch vertiefte.“

„Hans machte die Honnurs, als ob die anderen beiden seine Gäste wären.“

„Er nötigte Lena auf's Sopha und bediente sie, als Frau Braun den Kaffee brachte.“

„Die Herren hatten eine Spazierfahrt durch den Wald gemacht und waren hier gestrandet, um Kaffee zu trinken.“

„Lena und Herr von Hoge warfen immer nur kurze Bemerkungen in die Unterhaltung, so daß Hans schließlich anfang, sich zu langweilen und auch etwas zu ärgern.“

„Konrad Hoge war ja ein prächtiger Kerl, aber augenblicklich friedte er ihn sehr.“

„Lena war ja heut ganz einflussig und befangen.“

„Natürlich fühlte sie auch, daß er bei der nächsten Gelegenheit eine Aussprache herbeiführen werde.“

„Wenn Hoge sie wenigstens mal kurze Zeit allein gelassen hätte, aber er sah gar nicht daran zu denken.“

„So war Hans schließlich ganz froh, als Lena nach einem Blick auf die Uhr erschrocken sagte, sie müßte jetzt schleunigst nach Hause, da man sich dort sonst ängstigen würde.“

„Sie brachen nun alle zusammen auf.“

„Während Hans in die Küche ging, um sich mit Frau Braun des Kaffees wegen auseinanderzusetzen, traten die andern beiden vor die Hausthür.“

„Was sagst du dazu, gnädiges Fräulein, daß Restow uns übermorgen verlassen will?“

„Frage Konrad Hoge.“

„Ja, es thut mir sehr leid“, sagte Lena, „aber wenn der Urlaub zu Ende ist, hilft es ja nichts.“

„Ich bin schon dankbar, daß er überhaupt hier war und ich gleich bei meiner Ankunft eine befreundete Seele vorfand.“

„Die Tadel, die sie vorher angefüllt hatten, kamen jetzt autralisch heran.“

„Der Jagdwagen, in dem die Herren gekommen waren, stand noch auf dem Hof.“

„Ein Knecht schritt das Pferd eben wieder an und lenkte den Wagen vor das Haus.“

„Konrad Hoge trat heran, klopfte das Pferd und gab ihm Futter.“

„Gnädiges Fräulein, Sie geflatten doch, daß wir Sie erst nach Hause bringen?“

„Lena lachte plöschlich. „Soll ich Ihnen mal etwas gefehen, Herr von Hoge? Wenn Sie es nicht thun, vertere ich mich wieder.“

„Denn so recht weih ich nicht mehr, wie ich eigentlich hergekommen bin.“

„Er hielt das Pferd, das etwas unruhig wurde, am Kopf fest und sah zu ihr hinüber.“

„Sie mußten nun beide lachen und wurden doch etwas verlegen, weil sie daran dachten, daß sie wie auf Beobachtung Hans Restow nichts von ihrer Begegnung im Walde erzählt hätten.“

„Na, na — so — ruhig!“

„Er klopfte dem Pferd den Hals.“

„Ja, sagen Sie mal, gnädiges Fräulein, was würden Sie denn eigentlich ohne mich hier machen? Dann wären Sie ja rettungslos verloren.“

„Ja, eben.“

„Sie stand auf und klopfte sich das Kleid ab.“

„Es that ihr leid, daß sie schon fort mußte, sie fühlte sich so wohl hier, so frei und froh, so ohne Zwang.“

„Ein leichter Wind hatte sich aufgemacht, in den Kronen der Bäume, die hier, wo sie einzeln standen, sich mächtig entfaltet hatten, rauschte es.“

„Der Weg, der an der Försterei vorüberging, war breit und gerade hier etwas sanft.“

„Ein Holzschuhler kam mit quieschenden Rädern vom Walde her und fuhr langsam vorüber.“

„Der Holzknüttel ging zur Seite, trieb die Pferde mit hü und hott an und grüßte.“

„Die ersten Abendstatten fentten sich schon und es wurde kühl.“

„Hans kam, und man stieg ein.“

„Der Wagen hatte nur drei Plätze, vorn zwei und dahinter einen für den Diener.“

„Auf diesen setzte sich Hans, da Hoge selbst fuhr, aber er legte die Arme auf die Rückenlehne des Vorderstuhls und führte wieder das Gespräch.“

„Lena, du hast doch eigentlich einen tollkühnen Dusek, daß du uns getroffen hast“, meinte er.“

„Das habe ich von gnädigen Fräulein auch schon klarzuzumachen versucht“, sagte Hoge lachend.“

„Ja, Kinder, ich genieße es ja auch, ich bin mir dessen ganz bewußt.“

„Na, dann ist es gut, mehr verlangen wir ja gar